

## PERFEKT GESCHRIEBEN UND MEISTERHAFT GELESEN

**Hospizbegleiterin und Autorin Petra Frey begeistert ihr Publikum bei einer Lesung mit Marimbaphon-Untermalung aus „SterbeMund tut Wahrheit kund“**

*„Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen.“* wusste angeblich schon der Philosoph Seneca (1 n. Chr. - 65 n. Chr.).

Autorin Petra Frey ergänzt diese Feststellung um eine aus der Praxis geborene Erkenntnis: Da niemand wissen kann, wie viel Zeit ihm oder ihr noch bleibe, sei es weit besser, die Gegenwart sinnvoll zu nutzen - mit Spaziergängen an der Sonne oder damit, seine Liebsten zu umarmen.

Zugrunde liegt dieser Haltung das Ehrenamt der hauptberuflichen Schauspielerinnen, Regisseurin und Autorin, von dem sie an diesem Abend in der Erlöserkirche in Eglharting berichtet. Die gebürtige Münchnerin ist nämlich seit einigen Jahren Hospizbegleiterin und Koordinatorin auf der Palliativstation in Harlaching. Zahlreiche in diesem Zusammenhang erlebte Begegnungen hat Frey zur wunderbaren Anthologie „SterbeMund tut Wahrheit kund“

(<https://sterbemund.de/>) verarbeitet. Aus dieser liest sie im Rahmen einer Kooperations-Veranstaltung von „Netzwerk Trauer“ (<http://www.netzwerktrauer-ebe.de/>) und dem Christophorus Hospiz Verein im Landkreis Ebersberg e. V.



## VIELFÄLTIGER CHORUS DER UNTERSCHIEDLICHSTEN STIMMEN

Wobei „lesen“ das, was den zahlreich erschienenen Zuschauerinnen (sowie den in der Minderzahl befindlichen, aber durchaus vorhandenen Zuschauern) geboten wird, nur unzureichend beschreibt. Denn Petra Frey ist es nicht nur gegeben, die perfekten Worte für ihre Geschichten zu finden, sondern sie präsentiert diese auf derart gekonnte und dabei intensive Weise, dass man die Atmosphäre am Kranken- oder sogar Sterbebett in der jeweiligen Wohnung, dem Krankenhaus oder dem Hospiz förmlich spürt.

Bereits ab der ersten, noch unveröffentlichten, „füllerfrischen“ Begebenheit erhält jeder Protagonist seine eigene Stimme, mal im Dialekt, mal zahnlos – gerade, wie es die Situation erfordert. Jede der stets mit Respekt, aber gleichzeitig auch immer wieder mit launig-liebevollen Augenzwinkern beschriebenen Persönlichkeiten bewahrt ihre Würde und lässt dennoch Raum für einen ganz eigenen, auch und gerade in der letzten Lebensphase vorhandenen, Humor.

Trefflich verbindet sich das dort, wo die Autorin die Begegnungen mit einer echten Diva schildert sowie deren Umgang mit dem nahenden Ende, garniert mit Tolstoi-Zitaten – nach einer kurzen Verwandlung mit Hilfe von wenigen, aber äußerst effektvollen Mitteln (flamingofarbener Schal und Sonnenbrille) scheint die Portraitierte selbst auf der Bühne zu stehen, um einen formvollendeten, „letzten Abgang“ zu zelebrieren. Das ist in jeder übertriebenen, selbstironischen Pose vor allem liebenswert. Und eine großartige Performance.



## **EHRENAMTLICHE UND INTERESSIERTE SEITE AN SEITE**

Anfangs zögerlich, dann immer beherzter, wird geklatscht und auch gelacht von den Menschen, die an diesem Abend mit gebührendem Abstand luftig in den Kirchenbänken verteilt sind. Viele, wenn auch längst nicht die überwiegende Mehrheit, üben selbst ein Ehrenamt im Rahmen der Hospizarbeit aus (was Autorin Frey noch vor Beginn ihres Vortrags erst erfragt und dann mit einem Applaus gewürdigt hat). Daher kennen sie die Unsicherheit der Familien beim Erstkontakt mit dem, was schon mal fälschlicherweise als „Sterbehilfe“ bezeichnet wird und doch eine Sterbe-BEGLEITUNG ist, haben selbst schon offenerzigen Bekenntnissen gelauscht oder bei hochbetagten Ehegatten neben der gemeinsamen Trauer über den nahenden Abschied auch große Dankbarkeit für viele gemeinsame Jahre beobachten dürfen und wissen daher, dass alle Inhalte der gehörten Geschichten sich bestimmt genau so zugetragen haben. Andere Anwesende sind da, weil sie hautnah die tolle Arbeit, die herzliche, wertschätzende Art und den einfühlsamen Umgang mit Patienten und Angehörigen auf der Palliativstation erlebt haben und diesen Abend als willkommene Trauerbewältigung erleben, als Bekräftigung des Gedankens: Der Tod ist nicht das Ende von allem.

## **MUSIK NICHT ALS BEIWERK SONDERN ERGÄNZUNG**

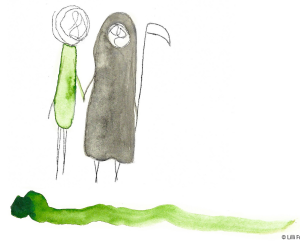
Nachgerade perfekt passen dazu die Klänge des Marimbaphons, die mal sphärisch-zart, mal kraftvoll jede Ecke des Raumes zu erfüllen scheinen, sich hier überlagern, dort nachhallen, an wieder anderer Stelle fast treibenden Charakter haben und, nachdem sie sich erst fast ins Ohr geschmeichelt haben, auch Disharmonien nicht aussparen. Ganz so, wie sie der große Komplex von „Abschied, Sterben, Tod und Trauer“ selbst naturgemäß mit sich bringt. Manuel Ehlich heißt der junge Mann, der die vier Klöppel des Instruments so meisterlich schwingt und man mag fast nicht glauben, dass ihn und die Autorin der Zufall zusammengeführt hat, als diese jemanden für die passende musikalische Umrahmung ihrer Veranstaltungen suchte. Denn auch für den, eher aus dem Jazzbereich stammenden, Schlagwerker und angehenden Musikpädagogen stellte die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema eine Aufarbeitung dar, war doch der von ihm begleitete Vater nicht lange zuvor relativ unerwartet verstorben. Mittlerweile empfindet er die nach eigenen Aussagen in jeder Hinsicht gelungene Zusammenarbeit mit Petra Frey und die spannende Herausforderung, passende Stücke zu finden, die aber eben keine „Trauermusik“ sein sollen, als willkommene „Horizontenerweiterung“.



## ECHTE GESCHICHTEN VON WIRKLICHEN MENSCHEN

Auch Sabine Hofmann vom Netzwerk Trauer ist die Freude darüber anzusehen, dass sie den richtigen Riecher hatte, als sie sich, durch den Buchtitel neugierig geworden, mit der Autorin in Verbindung setzte und nach dem telefonischen Erstkontakt total von Person und Werk überzeugt war. „Berührend und sehr authentisch“ findet Hofmann die vorgetragenen Miniaturen und dem ist praktisch nichts hinzufügen.

Denn genau so sind die Menschen, die man als Hospizbegleiterin erlebt: Mal unverblümt ehrlich und direkt, mal zu Tränen rührend rücksichtsvoll. Man begegnet echten Originalen, aber auch Missverständnisse bleiben nicht aus. Mal wirkt eine Situation skurril, fast komisch, um dann doch wieder von tiefer Tragik zu sein – oder andersherum. Der Blick in die fremden Seelen offenbart sowohl Zufriedenheit und tiefe Liebe, als auch den Umständen geschuldeten, bitteren Verzicht und den Rückblick auf vertane Chancen, enttäuschte Hoffnungen, zerplatzte Träume. Das große Talent der Petra Frey besteht darin, all diese Gefühle und Ereignisse in mal launige, mal ergreifende Sätze zu gießen und auf diese Weise nicht nur ihren Begleitungen eine Stimme und ein Gesicht zu verleihen, sondern damit auch das Tabuthema Tod aus jener Ecke zu holen, in die es so oft – aus Angst? Bequemlichkeit? - gestellt wird. Damit am Ende vielleicht auch die Wahrnehmung der Lesenden und Zuhörenden – wie bei Frey selbst geschehen – dafür geschärft wird, wie wichtig das im Jetzt gelebte Leben ist. „Einzigartig und wertvoll.“



## RUNDUM GELUNGENE LESUNG

Schließt man sich den Worten eines weiteren weisen, alten Römers an: „*Jede Zeit ist umso kürzer, je glücklicher man ist*“ - Plinius der Ältere (23 n. Chr. - 79 n. Chr.) - dann ist dieser Abend, vom ersten Auftritt der Autorin und des Musikers bis hin zu den Standing Ovationen des begeisterten Auditoriums am Ende der Darbietung, verfliegen wie ein Augenblick.

Denn mit diesen Geschichten aus dem wahren Leben (wieder einmal) erfahren zu haben, wie groß und wunderbar die Bandbreite rund um das Ende desselben ist, berührt und bereichert gleichermaßen. Und ist damit maximal perfekt genutzte Zeit!

Michaela Pelz

